

kritische Würdigung des Sozialismus von Spengler, seine Gegenüberstellung mit Nietzsche und eine besonnene Stellungnahme in der abschließenden Beurteilung sichern der Arbeit ein aktuelles Interesse. Für die systematische Absicht des Verfassers wäre bei der Behandlung des Rechtszwanges, der Eigentums- und Strafsache ein Hinweis auf die Lösungen der Vorzeit erwünscht gewesen.

Joh. B. Schuster S. J.

Wirtschaftslehre

Konjunkturlehre. Eine Grundlegung zur Lehre vom Rhythmus der Wirtschaft. Von Dr. Ernst Wagemann. gr. 8° (XVI u. 301 S.) Berlin 1928, R. Hobbing. In Ganzleinen M 14.—

Eine zusammenfassende Darstellung des Präsidenten des Statistischen Reichsamts, zugleich Gründers und derzeitigen Direktors des Instituts für Konjunkturforschung, über seine Auffassungen von Konjunktur und Konjunkturforschung beansprucht natürlich allergrößte Aufmerksamkeit. Einmal erwartet man von dem Organisator dieses Forschungszweiges in Deutschland, dem Manne, dem in so einzigartiger Weise alle Forschungsmittel nach seinem Gestaltungswillen zur Verfügung stehen, jene klassische Darstellung des Gegenstandes, die tiefstes Eindringen in den Stoff mit beherrschendem Überblick in vollendeter Weise vereinigt. Von ihm erwartet man den großen Wurf des theoretischen Systembaues auf breiter empirischer Grundlage. Zum andern Mal muß es für das Verständnis der Arbeiten und Veröffentlichungen des Instituts, auch der von ihm ausgegebenen Prognosen, von höchster Bedeutung sein, in die leitenden Gedanken, nach denen die ganze Arbeit des Instituts sich vollzieht, sowie auch in die Technik, wie diese Arbeiten sich abspielen, von dem geistigen Schöpfer und organisatorischen Leiter dieses Instituts selber sich einführen zu lassen. Dieser letztgenannten Aufgabe nun wird das Werk Wagemanns wirklich in vollem Maße gerecht. Wer seinen Inhalt sich angeeignet hat, der sieht vor seinem Geiste ein lebendiges Bild von der Tätigkeit des Instituts für Konjunkturforschung, von der ungeheuren Fülle des dort verarbeiteten Stoffes, von den Blickrichtungen und Fragestellungen, nach denen dieser Stoff aufgearbeitet wird, und von den Zielen, die diese ganze ungeheure Forschungsarbeit sich gesteckt hat. Auch die Technik der statistisch-mathematischen Arbeitsmethoden wird in geschickter Weise gerade so

weit dargelegt, als dies von allgemeinem Interesse ist, d. h. soweit es dessen zum völligen Verständnis der Arbeitsergebnisse bedarf. Hier dürfte ein didaktisches Meisterstück gelungen sein.

In systematischer Hinsicht dagegen bedeutet das Werk eine Enttäuschung. Der Verfasser ist kein Verächter von Systematik, strenger Abstraktion, scharfer Begriffsbildung usw., im Gegenteil liefert er Beispiele genug davon, daß er ein im Systemisieren, Abstrahieren und begrifflichen Denken durchaus routinierter Kopf ist. Dennoch wendet er sich mit einer auf die Dauer unangenehm berührenden Geiztheit immer wieder gegen die „Scholastik“ (13), gegen die „Theoretiker“ (18), wie er überhaupt diejenigen, die eine von der seinigen abweichende Ansicht oder Methode vertreten, mit ägendem Spott und vieler Schärfe verfolgt (so z. B. gegen Spiethoff [116], besonders unverzüglich gegen die Mitarbeiter des 173. Bandes der „Schriften des Vereins für Sozialpolitik“ [13 f. 115 127]). Die Ansätze zu einer Wirtschafts- und Konjunkturtheorie („organisch-biologisches Prinzip“, „biologisch-naturwissenschaftliche Methode“) sind durchaus unzulänglich. So trägt das Werk seinen Namen „Konjunkturlehre“ nicht ganz zu Recht; die Aufgabe einer Einführung in Gegenstand und Arbeitsweise der Konjunkturforschung dagegen erfüllt es in ausgezeichnete Weise.

Geschickte Darstellung, die durch zahlreiche Schaubilder unterstützt wird, und flüssige Schreibweise machen die Lesung des Buches leicht und angenehm.

Agrarpolitik. Ein Lehrbuch von Friedrich Arehoe. gr. 8° (XII u. 619 S.) Berlin 1928, Paul Parey. Ganzleinen M 23.—

Nicht ein „Lehrbuch der Agrarpolitik“ im landläufigen Sinne, sondern ein agrarpolitisches Manifest mit wissenschaftlichem Unterbau von lehrbuchmäßiger Vollständigkeit und Gründlichkeit, zugleich aber voll feurigsten Temperaments! Kein Wunder, daß auch die Aufnahme, die das Werk bisher schon gefunden, weniger kühle Wissenschaftlichkeit als leidenschaftliche Parteinahme für und wider bekundete. Wer ein Buch wie dieses schreibt, der stellt sich damit bewußtmaßen nicht nur der wissenschaftlichen Sachkritik, sondern auch den Angriffen politisch anders Denkender und vor allem anders Interessierter. Das Buch muß vom agrarpolitischen Kampf umtobt werden; keineswegs aber mußte und durfte es ge-

schehen, daß seinem Verfasser der bis dahin genossene Kredit als erster wissenschaftlicher Autorität aufgekündigt wurde, nur weil man mit seinen agrarpolitischen Zielen und Forderungen nicht einig geht.

Areboe ist Betriebswirtschaftler und selbst im praktischen Betriebe erfahrener Landwirt. Das gibt seiner Darlegung der volkswirtschaftlichen und betriebswissenschaftlichen Grundlagen der Agrarpolitik (erster Hauptteil des Buches) eine ungewöhnliche Lebendigkeit und Anschaulichkeit. Die volkswirtschaftlichen Grundlagen werden nicht theoretisch deduziert, dafür aber mit außerordentlich praktischem und gesundem Menschenverstand und einer aufrechten, vornehmen sittlichen Gesinnung dem jungen landwirtschaftsbesessenen Hörer — diesen redet Verfasser als begeisterter Hochschullehrer in dem Buche vor allem an — anschaulich gemacht und in Herz und Gedächtnis zugleich eingeprägt. Die landwirtschaftlichen Betriebsysteme, für die Mehrzahl der humanistisch Gebildeten eine trübe Erinnerung an langweilige Stunden des Geschichtsunterrichts, zeigen hier eine Fülle interessantesten Lebens. Der landwirtschaftliche Betrieb erhebt vor uns als ein wunderbar gegliederter, hochentwickelter Organismus, in dessen innere Zweckmäßigkeit und Zweckstrebigkeit an der Hand eines solchen Meisters sich einführen zu lassen ein wahrer Genuß ist.

Im zweiten Hauptteil behandelt der Verfasser die wichtigsten agrarpolitischen Probleme und deren Lösung: 1. Bevölkerung und Grundbesitzverhältnisse, 2. ländliches Bildungswesen, 3. Steuer-, Zoll- und Preispolitik, 4. Kreditpolitik, 5. Landarbeiterpolitik, um am Schlusse mit der Siedlungspolitik wieder zu seinem Ausgangspunkt, den Grundbesitzverhältnissen, zurückzukommen. Als ganz besonderes Verdienst des Verfassers ist hervorzuheben der Nachdruck, womit er das Bildungswesen, die „Melioration der Köpfe“, als Angelpunkt jeder Agrarpolitik in Deutschland in den Vordergrund stellt. Die Ausführungen zu den Realsteuern bedeuten eine vernichtende, aber zum guten Teil durchschlagend begründete Kritik an der in Deutschland bis vor kurzem und teilweise auch jetzt noch betriebenen Steuerpolitik, die vor allem auch darum interessant ist, weil sie zeigt, in welchem Maße betriebswirtschaftliche Kenntnisse notwendig sind, um sich ein richtiges Bild von der Auswirkung steuerlicher Maßnahmen machen zu können. Dagegen wirken die Ausführungen des Verfassers zu den Personalsteuern (insbesondere Einkommensteuer), wo er mehr aus allgemeinen Erwägungen her-

aus argumentiert, nicht überzeugend. In der Zoll- und Kreditpolitik wird man teilweise anderer Meinung sein können, namentlich in der Frage, ob weitgehende Realkreditmöglichkeiten (hoher Bodentwert, hohe Beleihbarkeit) alles in allem der Landwirtschaft mehr zum Segen oder zum Verhängnis gereichen.

Alle diese Fragen würden das Buch nicht zum Stein des Anstoßes für bestimmte Kreise machen, stünde nicht hinter allem die große Hauptfrage: Bevölkerung und Boden (Besitzgröße, Betriebsgröße). Die Kernsätze, in denen der Verfasser seiner Überzeugung Ausdruck gibt, finden sich bezeichnenderweise vereinigt im betriebswirtschaftlichen Teile des Werkes, Kapitel VII: Bedingungen der Betriebs- und Besitzgrößen. Areboe ist der Meinung, daß „die gesamte Landwirtschaft um so höhere Erträge bringt, je mehr sich die wirtschaftlich optimalen Betriebsgrößen mit den Besitzungen decken“; daher sollten „Großbetriebe, welche noch eine wirtschaftliche Einheit vorstellen, im volkswirtschaftlichen Interesse auch die oberen Grenzen der Großbesitzungen überhaupt“ sein. Ganz und gar unzulässig erklärt er es, aus den „derzeitigen privatwirtschaftlichen Reinerträgen (der verschiedenen Besitz- und Betriebsgrößen) Schlüsse auf ihre volkswirtschaftliche Bedeutung und die seitens des Staates zu beanspruchende Fürsorge zu ziehen“, da die Rentabilitätsbedingungen von außen her durch Umstände, die mit betriebs- und arbeitswirtschaftlichen Zusammenhängen nichts zu tun haben, entscheidend beeinflussen sein können, noch mehr aber, weil „die privatwirtschaftlichen Leistungen der Landgüter verschiedener Größe sich mit den volkswirtschaftlichen Leistungen derselben nicht decken“. „Volkswirtschaftlich betrachtet hat die Landwirtschaft die Aufgabe, möglichst vielen gesunden Menschen auf dem Lande ausreichenden Verdienst zu gewähren und zufolge einer hohen Kaufkraft einer breiten wohlhabenden Landbevölkerung Inlandsabsatz für die städtischen Berufe und ihre Angestellten zu verschaffen“. „Volkswirtschaftlich am wertvollsten ist also diejenige Größenklasse der Betriebe, welche auf gleichem Boden und in gleicher wirtschaftlicher Lage die meisten Landbewohner gut ernährt und die meisten Stadtbewohner gut in Nahrung setzt“ (232/233). Daraus ergibt sich die Forderung des Verfassers einer ausgesprochen und bis in alle Einzelheiten und Auswirkungen hinein bauernfreundlichen staatlichen Agrarpolitik an Stelle der bisherigen, die stark großgrundbesitzfreundlich eingestellt ist. Darum ist nun der

Kampf entbrannt, und es wird notwendig sein, sich sehr ernstlich mit Aereboes Gründen auseinanderzusetzen. Wie immer man aber aus Neigung, Interesse oder wissenschaftlicher Überzeugung in dieser Frage stehen mag, unbedingt wird man den Fragestand als von Aereboe richtig gekennzeichnet anerkennen, wenn er erklärt: „Das ganze Besitzverteilungsproblem ist einmal ein Lohnproblem, zum andern ein Preisproblem und zum dritten ein Problem der Erleichterung der Menschen, voran der Betriebsleiter in den einzelnen Größenklassen der Betriebe“ (235).

Aereboes „Agrarpolitik“ ist ein Markstein, an dem keine zukünftige theoretische oder praktische Agrarpolitik wird vorübergehen können.

D. v. Nell-Freuning.

Bildende Kunst

Ikongraphie der christlichen Kunst.
Von Dr. Karl Künstle, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. Erster Band: Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. Mit 388 Bildern. Lex.-8° (XX u. 670 S.) Freiburg i. Br. 1928, Herder & Co. M 37.—, geb. in Leinw. 40.—

Nachdem bereits 1926 der zweite Band des vorliegenden Werkes: „Die Ikongraphie der Heiligen“, erschien, ist nun auch der seitdem dringend erwartete erste Band an die Öffentlichkeit getreten. Ergliedert sich in drei Bücher. Gegenstand des ersten Buches ist die ikonographische Prinzipienlehre. Erörtert werden in ihm Begriff und Geschichte der Ikongraphie, der symbolische Charakter der christlichen Kunst überhaupt, die Symbolik der altchristlichen Kunst, Eigenart, Bilderzyklen und Quellen dieser Kunst, die Kunst der ausgehenden altchristlichen Periode und des frühen Mittelalters in ikonographischer Hinsicht (Nimbus, Vorwiegen alttestamentlicher Bilder, Concordia veteris et novi Testamenti, Bilderzyklen in der östlichen, der ravennatischen und karolingischen Kunst, die Drienthypothese), der symbolische Charakter der Kunst des hohen und des ausgehenden Mittelalters, die neue Kunst in ikonographischer Beziehung, sowie als Abschluß die Quellen der christlichen Kunstvorstellungen. Es sind recht lehrreiche und durchweg zutreffende, weil wohlbegründete Ausführungen, die der Verfasser an der Hand der Monumente in dem ersten Buche dem Leser vorlegt. Insbesondere wird man rückhaltlos ihm zustimmen, wenn er die von Strzygowski und nach diesem auch von andern

vertretenen Hypothese, der zufolge die christliche Kunst ihre Wiege ausschließlich im Osten hat und der gesamte Schatz an Motiven der altchristlichen und frühmittelalterlichen Kunst orientalischen Ursprungs ist, entschieden ablehnt; nicht dagegen, wenn er meint, die Symbolik bilde das eigentliche Wesensmerkmal der altchristlichen und mittelalterlichen Kunst, da es schon in altchristlicher Zeit genug religiöse Darstellungen gegeben hat, die man nicht als symbolisch ansprechen kann; nicht, wenn er glaubt, mit den grundlegenden Untersuchungen Wilmerts sei die Streitfrage, ob und in welchem Sinne die Monumente des christlichen Altertums symbolisch zu verstehen sind, endgültig erledigt — man denke nur an Stygers jüngst erschienene Schrift „Die altchristliche Grabkunst“; nicht endlich, wenn er in der Liturgie und der Lehrverkündigung der Kirche die prinzipialen Quellen der christlichen Kunstvorstellungen sieht, da diese nicht sowohl die Quellen, als Vermittlerinnen derselben sind.

Das zweite Buch behandelt die didaktischen Hilfsmotive, wie die Tiersymbolik des Mittelalters, die den Kalenderillustrationen entstammenden Darstellungen (Planeten, Tierkreis, Monatsbilder), die Personifikationen der freien Künste, die allegorischen Figuren der Tugenden und Laster, Motive aus Sage und Geschichte, die Illustrationen zum Credo, den Geboten Gottes, den Hauptsünden, den Sakramenten, den Werken der Barmherzigkeit, den acht Seligkeiten, sowie auf das Leben und Sterben (Ars moriendi, Legende von den drei Lebenden und den drei Toten, Totentanz) bezügliche Darstellungen. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn der Verfasser den Begriff Hilfsmotiv des näheren erläutert und begründet hätte. Motive, wie die Illustrationen zum Credo und die übrigen an letzter Stelle genannten Darstellungen können doch nicht wohl auf eine Stufe mit den Tiersymbolen, den Planeten-, Tierkreis- und Monatsbildern, der Personifikation der freien Künste, der Tugenden und der Laster sowie den Darstellungen aus Geschichte und Sage gestellt werden. Vermißt habe ich unter den Hilfsmotiven die doch in der altchristlichen wie mittelalterlichen religiösen Kunst nicht seltenen Personifikationen der Elemente und der Paradiesesflüsse.

Das dritte Buch beschäftigt sich mit der Ikongraphie der Offenbarungstatsachen. Es setzt sich aus drei Abschnitten zusammen. Der erste hat zum Gegenstand die Ikongraphie des dreieinigen Gottes, der guten und der